

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 294

Diez, Donnerstag den 17. Dezember 1914

20. Jahrgang

Erneuter Angriff auf die englische Küste.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

B. L. B. Berlin, 16. Dez. (Amtlich.) Teile unserer Hochseefreikräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung kann zurzeit noch keine Mitteilung gemacht werden. Der Chef des Admiralsstabes v. Pohl.

B. L. B. Berlin, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet und 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung Westhartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind 2 Kirchen beschädigt u. mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll eine historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht ins Innere des Landes.

London, 16. Dez. Die Admiralität teilt mit: Eine wichtige deutsche Flottenbewegung fand heute früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flottillen sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

B. L. B. London, 16. Dez. Nach weiteren Nachrichten über die Beschießung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschießung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachtkleidern auf die Straße. Es verlautet, daß 50 Schuß abgegeben wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough in früher Stunde Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfingen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie und Infanterie, befanden sich auf ihren Posten. Man glaubt, daß 2 deutsche Kreuzer an der Beschießung von Hartlepool teilnahmen. Die Kreuzer hatten das Feuer eröffnet, als sie von 4 englischen Zerstörern angegriffen wurden.

London, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Ein Lokomotivführer berichtet, daß er gesehen habe, wie in Scarborough 3 Schornsteine zerstört wurden. Aus Whitby wird gemeldet, daß 2 Kreuzer den Ort hart beschossen und die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstörten. Die historische Abtei wurde zumteil zerstört. Eine Person wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung.

Der Angriff auf Ypern.

Berlin, 16. Dez. Ueber neue Kämpfe bei Ypern meldet laut Voss. Ztg. Daily Chronicle aus Dünkirchen: Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einem scharfen Bombardement auf St. Eloi eröffnet. Die Verbündeten sind unter der Deckung ihrer schweren Artillerie vorgeückt, aber bei Morsleben auf kräftigen Widerstand gestoßen. Die Deutschen eröffneten aus gepanzerten Wagen ein heftiges Feuer und zwangen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

Der letzte österreichisch-ungarische Bericht.

B. L. B. Wien, 16. Dez. Amtlich wird verlautbar 16. Dez. mittags: In Galizien und Südpolen wurde der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Kosno, Jaslo und im Dzialtale leisteten harte russische Kräfte Widerstand. Im Dunajetzale drangen

450 Franzosen gefangen.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 16. Dez. Amtlich. Vormittags. Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Nieport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden gefangen genommen.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Senheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze nichts neues zu melden.

3000 Russen gefangen.

In Nordpolen verliefen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen u. dabei etwa 3000 Gefangene gemacht u. 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

unsere Truppen kämpfend auf Jalkhazn vor. Auch Bohnia ist wieder von uns genommen. In Südpolen mußten die feindlichen Nachhutten überall nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen. In den Karpathen haben die Russen ihr Vorrücken auf das Sataczatal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal des Gadmarnahr-Flusses wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen. Die Besatzung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht. — Der Stellv. des Chefs des Generalstabs, v. Hoefler, Generalmajor.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

B. L. B. Konstantinopel, 16. Dez. Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Südgrenze des Vilajets Van andauern, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die vom Feinde erobert und verteidigt wurde, ist nach umfassenden Bewegungen unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Kotur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen.

Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme zwischen Jassa und Giza beschossen. Der russische Kreuzer Askold hat 2 kleine Schiffe in Beirut in den Grund gehöhrt. — Der Verlust des alten Kasernenschiffes Messudije ist nach endgültiger Untersuchung entweder der Berührung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

Aus Frankreich.

Paris, 15. Dez. Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich der Einstellung der früher zurückgestellten Mannschaften scheinen in Frankreich Widerspruch zu finden. Guerre Sociale veröffentlicht eine Aufschrift eines Majors, in der erklärt wird, daß eine große Anzahl verspätet Eingestellter den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen, infolge schwächlicher Konstitution der Ansteckung durch Tuberkulose und ähnlichen Krankheiten leicht ausgezehrt seien und somit einen Ansteckungsherd für ganze Garnisonen bildeten. Diese Mannschaften, so fährt der Major fort, werden die Garnisonen nicht verlassen. Sie werden niederbrechen, bevor die Ausbildung beendet ist und werden die Spitäler anfüllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armee nicht stärken, sondern nur schwächen?

Die Beschießung von Kirchen.

B. L. B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) In den Times schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschießung von Kirchtürmen und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig, ob es Rathäuser,

Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschießen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. (!) Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheiligkeit zu gelten!

Englische Klagen.

B. L. B. London, 15. Dezbr. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt:

Der Krieg kann nur mit dem schließlich Sieg der Verbündeten enden, da 250 Millionen Menschen unter sonst gleichen Bedingungen 115 Millionen schlagen müssen. Wenn wir aber nicht die Ereignisse beschleunigen können, könnten die gebrachten Opfer den von den Besiegten erreichbaren Kompensationen die Wage halten, so daß wir aus dem Sieg keinen Nutzen ziehen würden. Der von den Engländern begangene Fehler ist hauptsächlich mangelhafte Vorbereitung. Diese Dinge müssen am Ende des Krieges untersucht werden, und wenn gewisse Leute das erhalten, was sie verdienen, werden sie gehängt. Wenn alle Ziele des Krieges erreicht werden sollen, kann uns das mehrere Jahre kosten. Wir können von unsern neuen Rekruten vor nächstem Februar keinen Gebrauch machen. In diesem größten aller Kriege kommen vier Monate nach Ausbruch fünf Mann in England auf jeden Kämpfer an der Front, und solange wir dieses Verhältnis nicht umkehren können, vermögen wir den Krieg nicht so kräftig zu führen, wie wir sollten. Der Feldzug in Ostafrika war besonders armseelig. Es ist eine Enttäuschung, daß der Krieg gegen die deutschen afrikanische Kolonien nicht besser geplant und rascher durchgeführt wurde. Der Verfasser glaubt, daß Frankreich nicht so viel Soldaten in die Gefechtslinie gebracht habe, als es tatsächlich besitze, und führt das auf Mangel an Ausrüstungsgegenständen zurück. Die Russen wiederum seien infolge mangelhafter Verbindungen sehr im Nachteil. Die Verbündeten müßten mehr tun als bisher und müßten es besser tun.

Die gewaltigen Waffenverluste der Russen

Die gewaltige Schlacht bei Lodz, die mit der Niederlage der Russen endete, brachte ihnen nicht nur 70 000 Mann Verluste, sondern auch den Verlust von vielen, vielen hundert Geschützen und Maschinengewehren. Alle Geschütze, die wegen der schlechten Wege nicht mitgenommen werden konnten, werden unbrauchbar gemacht; ein großer Teil von ihnen ist auch schon durch unsere Artillerie zusammengebrochen, wenn sie in unsere Hände fallen. Die Anzahl der nach Deutschland übergeführten Geschütze ist darum, so führt die Tägliche Rundschau aus, nicht allein maßgebend für den tatsächlichen russischen Verlust. In Ostpreußen haben die Russen allein in den zwei großen Schlachten mehr als 1000 Geschütze und Maschinengewehre verloren, in den spätern Kämpfen sind 300 Geschütze erobert und ebenso viele vernichtet worden. Die Österreicher haben in Galizien bisher 700 Geschütze erobert und einen großen Teil vernichtet. Es handelt sich also hier um die Bewaffnung ganzer Armeen, die verloren wurden. Noch größer als der Verlust der Geschütze ist der Verlust an Schießmaterial aller Art, das die Russen in unge-

heuren Massen in Ostpreußen bereits aufgestapelt hatten, da sie Ostpreußen schon als Stützpunkt für ihren weiteren Vormarsch nach Berlin ansahen. Als nun Hindenburg auf dem Kampfsplatz erschien und sie in wenigen Tagen vor sich herjagte, konnten sie kaum ihr Leben retten, an die Mitführung dieser ungeheuren Vorräte von Munition war überhaupt nicht zu denken. So fiel alles in die Hände unserer Soldaten. Von den Hunderttausenden erbeuteter Gewehre gar nicht zu sprechen! Rußland hat darum Mangel an Waffen. Gefangene erzählen, daß mehrere Leute manchmal nur ein Gewehr haben. Der Kern in Polen ist wohl noch etwas besser bewaffnet, wird aber wohl auch bald das Schicksal der andern teilen.

Aus Rußland.

Wien, 14. Dez. Nach einer Blättermeldung aus Sofia erhielt ein bulgarisches Großhandlungshaus einen Bericht seines Petersburger Vertreters über das Anwachsen der revolutionären Bewegung in Rußland. Die Geheimpolizei nahm in den letzten Wochen viele hundert Verhaftungen vor. In Petersburg hat man nur die Verhaftung sozialdemokratischer Duma-Deputierter bekanntgegeben. Es bestehen Gerüchte über eine Verschwörung gegen den Zaren, in die Deputierte von Sokolowski und Petrowski verwickelt sind. In Ljansk fanden Massenverhaftungen statt.

Eine russische Meldung.

Berlin, 16. Dez. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt heute folgende bulgarische Depesche: Bukarest, 15. Dez. Der Kriegsberichterstatter der Nowoje Wremja meldet aus Rußisch-Polen — wie Universal aus Petersburg erfährt —, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage, und dies ist der ungeheuren Wucht- und Stoßkraft der Hindenburgschen Offensive zuzuschreiben. Die Vorrückung und Verproviantierung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall aber wird es sehr große Opfer fordern. Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die Nowoje Wremja wurde auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlagnahmt.

Das „Schwarze Hundert“ in Rußland.

Im Zarenreiche herrscht nicht der Zar, sondern der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Führer der russischen Kriegspartei und der grimmigsten Deutschenfeinde. Schon vor Wochen war bekannt geworden, daß der Zar den Krieg nicht gelovt habe, sondern dazu von einem Mächtigeren gezwungen worden sei. Inzwischen hat das ursprüngliche Gerücht wiederholt Bestätigungen erfahren, und jetzt erzählt ein deutscher Kaufmann, der zwanzig Jahre lang in Rußland lebte, und dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten verkehrte, daß tatsächlich der Großfürst Nikolaus der Allmächtige ist, dem der Zar sich ohne weiteres beugen muß. Die Zarin und sogar die den Altrussen nahe stehende Zarin-Mutter bemühten sich vergebens, die Allmacht des Großfürsten zu brechen. Unter der Führung dieser beiden Fürstinnen hat sich am Petersburger Hofe, wie der unbedingt zuverlässige Gewährsmann einem Vertreter des V. L. mitteilte, eine Partei gebildet, die einen baldigen Friedensschluß herbeiführen möchte und die es als unbegrifflich bezeichnet, daß Rußland gegen Deutschland und im Bunde mit dem Albvalen England kämpft. Der Zar ist kriegsmüde, leidet unter den Schrecken des Krieges entsetzt, sieht sich dem brutalen Großfürsten gegenüber

jedoch zur Willenlosigkeit verurteilt. In Moskau allein liegen etwa eine Million Verwundeter, zwei Millionen wurden bereits außer Gefecht gesetzt. Auf die Neuierung des Zaren, es wäre gut, bald Frieden zu schließen, äußerte Großfürst Nikolaus, der Oberbefehlshaber des russischen Heeres, jedoch: Wenn du Frieden machst, dann geht es um deinen Thron und um meinen Kopf. Sieh du zu, wie du mit den deutschen Weibern (die Zarin ist eine deutsche Prinzessin) fertig wirst, ich werde mit den Deutschen fertig werden. Obwohl Großfürst Nikolaus als Feldherr nicht ohne Bedeutung ist, besitzt er infolge seiner Strenge doch keine Popularität; er ist gefürchtet, aber nirgends beliebt, nicht einmal in den Kreisen des deutschfeindlichen Stodrusstums, dessen Führer er ist. Manche Anzeichen lassen erkennen, daß Großfürst Nikolaus schon heute begriffen hat, wie sehr er die Deutschen verkannte, als er freventlich den Krieg gegen sie heraufbeschwor. Die schweren Verluste und Niederlagen des russischen Heeres konnten ihren Eindruck nicht verfehlen. Dazu kommt der große Mangel an Geld, Munition, Waffen und Bekleidungsgegenständen, namentlich an Stiefeln, worüber der Großfürst persönlich sich bitter beklagte.

Aus Petersburg.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Amsterdam: Aus Petersburg meldet die Russische Telegraphenagentur, daß die Stadt ohne Wasser ist infolge Sperrung der Wasserleitung durch die Vereisung der Njwa. Seit 1893 ist es das erste Mal, daß Fabriken, Teestuben und Badeanstalten wegen Wassermangels ihren Betrieb eingestellt haben.

Aus dem italienischen Senat.

R. I.-B. Rom, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Aus der Rede Garofalo ist folgende Stelle erwähnenswert. Wir können keine Feindseligkeiten gegen Nationen unternehmen, mit denen wir so lange verbündet gewesen sind, und auch nicht gegen andere Nationen, mit denen uns Bande der Rassenverwandtschaft eimen. Es ist daher nicht schön, wenn von einigen der Gedanke vertreten wird, daß Italien sich vorbehalte, in den Kampf einzutreten, um dem Besiegten den Gnadenstoß zu geben. Es ist nicht schön, wenn wir unsere Hilfe verschächern und nicht vor einem schändlichen Verrat zurückweichen. In der Regierungserklärung hatten die Worte, die sich auf unsere Aspirationen beziehen, nicht weniger den Orient als den Occident im Auge. Trotzdem haben einige nur nach dieser Richtung geblickt. Man darf hoffen, daß einige Städte, in denen man italienisch spricht, nicht immer von uns getrennt bleiben; aber das ist eine Erwägung, die wir mit anderen Nationen gemein haben. Heute ist es wünschenswert, daß die Völker national geeint bleiben. Aber der Wunsch, eine Sache zu beigen, rechtfertigt noch nicht eine gewaltige Aktion, sich ihrer zu bemächtigen.

Rom, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Senat. Chimire drückte sein Vertrauen zur Regierung aus und billigte die Erklärung der Neutralität. Er schloß: Das wiedererstandene Italien wird sein Blut nur für die Verteidigung seiner Unverletzlichkeit, Unabhängigkeit und Ehre vergießen. Morandi brachte eine Tagesordnung ein, welche den Wunsch auspricht, daß Italien bei der Lösung der gegenwärtigen Krise seinen Grundsatz der Verminderung der Rüstungen zur Wirksamkeit bringe. Solmenti betonte, man müsse wachsam und stark sein und seine Zuflucht zu den Waffen nehmen, wenn Verhandlungen nicht ausreichen. Je stärker man sei, um so größer sei die Wahrscheinlichkeit, mit Verhandlungen zum Ziele zu kommen. Pedotti legte folgende Tagesordnung vor: Der Senat hat die Erklärungen der Regierung zur Kenntnis genommen und billigt sie. Er erklärt seine Zustimmung zu der Erklärung der Neutralität. Aber für den Fall, daß die Neutralität ihren Zwecken nicht genügen sollte, war es das Recht der Regierung, für die

vollständige Vorbereitung von Armee und Marine vorzusorgen. Heute können wir versichern, daß Armee und Marine bereit sind, mit entschlossenem Mute und fester Treue für alle Opfer. (Beifall.) Wenn es nötig ist, wird das Vaterland alles bis zum letzten Groschen und letzten Mann hergeben.

Ein schweizer Urteil.

Zürich, 15. Dez. (Str. Bln.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden über die Kriegslage: In gutbefestigten Stellungen mögen die Russen sich zwar immer noch einig Zeit halten, aber alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann dürfte es eine Debatte werden, wie ein gleiches die Kriegsgeschichte nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenhaas werden. Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber sieht man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragendes Balken des Landkrieges auf dem Kontinent sein. Versteht er, so ist die Sache des Dreiverbandes auf dem Festlande verloren, denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist auch nichts zu retten. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Bemühen der Verbündeten, die Front zu durchbrechen, ist umsonst, während umgekehrt die Waffengänge bei Oern, Arras und am Orléans ein gewisses Versagen des linken Flügels der Phalanx der Verbündeten künden. Im ganzen genommen sieht man eine eiserne Mauer der Deutschen von der Vogesen bis Flandern, die in nicht zum Wanken bringender Festigkeit besteht, während umgekehrt die französische-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen bereits brüchig zeigt.

Die Not der Schweiz.

B. L.-B. Basel, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Das Schweizer Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, welche zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückging. Die Blätter weisen überzeugend nach, daß die Schweiz ihre eigenen Bedürfnisse nicht decken konnte und daß daher die Behauptung, sie bezöge Waren für andere Staaten, gänzlich unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die schweizerische Volkswirtschaft unter den Einfuhrschwierigkeiten leidet, welche bei deren Fortdauer zu Arbeitslosenstellen in den verschiedensten Industrien führen würde.

Rumänien.

Kopenhagen, 15. Dez. (Str. Jett.) Berlinske Tidende erfährt aus Paris, alle dort wohnenden jungen Rumänen hätten Befehl erhalten, sich auf der rumänischen Gesandtschaft zu melden.

Der Heilige Krieg.

Rotterdam, 15. Dez. (Str. Bln.) 60 000 Mann eingeborener indischer Truppen sind in Aden gelandet, um die Stadt vor einem Ueberfall der ausländischen Araber zu schützen. Sämtliche Stämme in Yemen und Afir haben sich von England losgesagt. Sie erhalten von den Türken Geldmittel und moderne Waffen. Ein Landungsversuch englischer Truppen bei Mekka wurde abgewiesen. Rund 1000 Mann türkischer Truppen stehen bei Hodeida. Mehrfach erschienen türkische Flugzeuge auf beiden Ufern des Suezkanals und ließen Proklamationen in ägyptischer Sprache herunterfallen. Sie entkamen, trotzdem sofort von den Engländern Jagd auf sie gemacht wurde. Die türkischen Flugzeuge tragen unter beiden Flügeln einen Hissenhalbkreis mit Stern in Rot, eingeschlossen von zwei konzentrischen schwarzen Kreisen.

Die Thronrede des Sultans

lautet: „Ich sage Gott Dank, daß er Mir in seiner Gnade erlaubt hat, nach der dritten Erneuerungswahl die erste Session der Nationalversammlung zu eröffnen, und heiße Sie willkommen. Wir waren dabei, alle Anstrengungen zu machen, um den auswärtigen Schwierigkeiten zuvorzukommen, indem wir die schwebenden Fragen zu beseitigen suchten, die von Zeit zu Zeit unsere Beziehungen zu den Mächten trübten, und den Reformen und dem Fortschritt im Innern einen frischen Aufschwung zu geben, um die Verluste und Uebel des Balkankrieges so bald als möglich zu heilen, als plötzlich die große Krise ausbrach, die aus einem Angriff in großem Maßstab gegen den allgemeinen Frieden in Europa entsprang. Da die Frage der Verteidigung und Wahrung unserer politischen Rechte und Interessen natürlich alles andere in den Hintergrund drängte, habe ich zugleich mit der Erklärung der Neutralität die allgemeine Mobilmachung aller unserer Land- und Seestreitkräfte befohlen. Während unsere kaiserliche Regierung fest entschlossen war, in ihrer bewaffneten Neutralität zu verharrten, wurde unsere kaiserliche Flotte im Schwarzen Meer von der russischen angegriffen und begannen England und Frankreich sodann tatsächlich die Feindseligkeiten, indem sie Truppen und Schiffe an unsere Grenze schickten. Daher habe ich unter der Gnade Gottes und mit Hilfe des Propheten den Kriegszustand gegenüber diesen Mächten erklärt und den Vormarsch meiner Truppen, die sich an der Grenze befanden, befohlen. Da die Notwendigkeit, mit bewaffneter Macht die Verstärkungspolitik abzuwehren, die zu allen Zeiten von Rußland, Frankreich und England gegen die islamitische Welt verfolgt worden ist, den Charakter einer religiösen Verpflichtung angenommen hat, habe ich in Uebereinstimmung mit den betreffenden Fetwas alle Moschammedaner zum Heiligen Krieg gegen diese Mächte und diejenigen, die ihnen zu Hilfe kommen würden, auf-

gerufen. Der Mut und die Tapferkeit, von der Meine kaiserliche Heere an den Grenzen und unsere Flotte im Schwarzen Meer Beweise gaben, werden den hervorragenden Platz unter den Heldentaten unserer Geschichte einnehmen. Ich hoffe, daß unsere Volksvertretung in ihren Entschlüssen und Arbeiten Mir Proben von Einigkeit und Eintracht geben wird, und erwarte, daß sie rasch die notwendigen Änderungen der Befassung und die militärischen Kredite prüfen wird, die ihr durch unsere Exekutivregierung vorgelegt werden, ebenso die anderen Gesetzentwürfe, über die sie in gleicher Weise zu entscheiden haben wird. Ich bin überzeugt, daß unsere Kräfte zu Lande und zu Meer ebenso wie die mohammedanischen Kämpfer, welche zum Heiligen Krieg gegen England, Frankreich und Rußland zu den Fahnen gerufen worden sind, glänzende Siege in Asien und Afrika den Siegen hinzufügen werden, die nacheinander in Europa von den glorreichen Armeen unserer Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gegen die gemeinsamen Feinde errungen worden sind, und daß der Allmächtige eine Zukunft voll Glück und Ruhm unserem Reiche ebenso wie den Muslimen der ganzen Welt bescheiden möge, welche die Waffen ergriffen haben, um Recht und Gerechtigkeit zu verteidigen. Die besonderen Vorrechte, die ehemals durch unsere Regierung den Fremden eingeräumt worden sind, haben mit der Zeit ihren Charakter und ihre Bedeutung verloren und eine schädliche gegen unsere Hoheitsrechte gerichtete Form angenommen. Ich habe also die Unterdrückung aller dieser Vorrechte angeordnet, die mit keinem Prinzip der Völkerrechte vereinbar waren und unter der Bezeichnung Kapitulationen zusammengefaßt waren. Ich habe in dem Gebiet meines Reiches nach dem Muster anderer Länder für die Behandlung der Fremden und ihrer Angelegenheiten die Bestimmungen des internationalen Rechts eingeführt. Ich stelle mit Befriedigung fest, daß unsere Beziehungen zu den Staaten, die an dem allgemeinen Kriege nicht teilgenommen haben, aufrichtig und freundschaftlich sind, daß sie es insbesondere sind mit unserem Nachbar Bulgarien.

Der Präsident Halil Bei erinnerte in seiner Eröffnungsrede daran, wie die Türkei zum Krieg gezwungen worden sei. Diesmal, so sagte er, wurde unsere Mobilmachung in dem rechten Augenblick angeordnet und in Ordnung vollendet. Alle, die Reichen wie die Armen, griffen zu den Waffen. Der Krieg von heute gilt nicht der Lösung einer einzelnen Frage, nicht der Wiederherstellung der angegriffenen nationalen Ehre, es ist kein vorübergehender Krieg der Verteidigung einer Provinz, sondern ein Kampf um die Existenz. Künftig werden wir die Zivilisation und die Freiheit des Orients und des Westens mit den Deutschen verteidigen, welche nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch auf wirtschaftlichen Gebieten und dem der Verwaltungsorganisation die Ueberlegenheit ihres Geistes bewiesen haben, und mit ihnen die großen und siegreichen Verbündeten, die Oesterreicher, und unsere Brüder, die Magharen. Ich bin sicher, daß nach dem Krieg auch die Franzosen und Engländer, welche mit Bitterkeit erkennen werden, daß die Fortschritte der Deutschen nicht mit Gewalt vernichtet werden können, eine Einigung mit uns suchen werden. Halil-Bey schloß mit einer ergreifenden Anrede an die türkische Armee und Marine und die tapferen Armeen der Verbündeten der Türkei, indem er den Siegern Heil wünschte und allen im Heiligen Kriege Gefallenen die Gnade Gottes.

Ein Patriot.

B. L.-B. Aachen, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Seine echt patriotische Gesinnung bekundete der deutsche Unterthan Matthias Werker in Providence (Nordamerika) dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für die Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Aachen durch die königliche Regierung in Aachen zur Verfügung stellte, mit dem Hinzufügen, daß er selber leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Konstantinopel: Mit großer Genugung bezeichnen die Blätter die Kundgebung der Albanesen, welche es nach der Verklündung des Dschihad als nationale und religiöse Pflicht bezeichnen, den Kampf gegen Serbien an der Seite Oesterreich-Ungarns aufzunehmen und die heiligen Denkmäler von Kossovo vor den Serben zu schützen. Man hofft, daß diese Stimmung dazu beitragen wird, die inneren Zwistigkeiten beizulegen, und man ist gewillt, die Vergangenheit zu vergessen und den Albanesen die Hand zu reichen, wenn sie am Waffengang gegen den gemeinsamen Feind teilnehmen.

W. L. B. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich.) In Urnia hielt der moslemitische Publizist Syrry einen Vortrag in deutscher Sprache über den Islam und seine Befenner in der Monarchie. Der Redner erklärte u. a., daß schon bisher Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der Türkei beliebt waren. Fortan werde nicht die französische, sondern die deutsche Sprache das Verständigungsmittel für die Moslems der verschiedenen Nationalitäten und die Verkehrssprache der Moslems mit anderen Völkern sein, denn die Deutschen und die Moslems würden durch den heiligen Krieg um ihre Existenz Brüder. Der Redner richtete schließlich an die deutschen Brüder die Bitte, die Befenner des Islams nur Moslems, nicht aber Mohammedaner zu nennen, denn sie glaubten an Gott und nicht etwa an Mohammed als Gott. Der Vortrag wurde mit begeisterten Sympathiekundgebungen aufgenommen.

Neue Siege der Türken über die Russen.

W. L. B. Konstantinopel, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers. Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, griff am 13. Dezember ein von unserem rechten Flügel entandenes Detachement in einer wichtigen Stellung an, ist aber zurückgeworfen worden. — An der Grenze des Vilajets Wan ergriffen unsere Truppen die Offensive. Bei Sarai griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Merveidschan ist in Richtung auf Selmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Selmas, am südlichen Ufer des Urnia-Sees, schlug die türkische und persische Kavallerie ein kosaken Regiment, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urnia verfolgt. Ein russisches Dampfschiff und die in Urnia sich befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhunderte alten Feind; wir wissen von heldenhaften Taten aus diesem Kampf.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Dezbr. Wie die Abendblätter erfahren, ist der persische Kurdenführer Aliani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach dem Einzuge der türkischen Truppen in Saudschulak mit seinem ganzen Stamme, ungefähr zehntausend Köpfen, zur osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

Untergang eines alten türkischen Linien Schiffes.

W. L. B. Konstantinopel, 16. Dezbr. (Nichtamtlich.) (Meldung der Agence Ottomane). Das alte Linien Schiff „Messudije“ ist auf seinem Ankerplatz infolge eines Lecks gesunken. Ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers. Die ganze Mannschaft konnte das Schiff verlassen. (Messudije war 1874 vom Stapel gelaufen; sie hatte eine Wasserverdrängung von 9250 Tonnen und eine Besatzung von 900 Mann.)

Amsterdam, 14. Dezbr. (Chr. Press.) Reuter meldet aus London: Die Admiralität macht bekannt, daß gestern das englische Unterseeboot V 11 in die Dardanellen einbrang, trotz der heftigen Strömung zwischen fünf Reihen Minen hindurchkam und das türkische Panzerschiff Messudije, das das Minenfeld bewachte, torpillierte. Die feindliche Artillerie schoß auf das Unterseeboot, aber dieses lehrte trotzdem unbeschädigt zurück, nachdem es mehrmals untergetaucht war und im ganzen 9 Stunden ohne Unterbrechung unter Wasser geblieben war. Zuletzt wurde beobachtet, daß die Messudije an ihrem Hinterleben im Sinken war.

Der Verlust, den die türkische Flotte durch den Untergang des Linien Schiffes Messudije erlitten hat, ist nicht groß: eines der ältesten Schiffe ist auf diese Weise nur aus der Flottenliste gestrichen worden. Das Schiff hatte eine für heutige Begriffe ganz veraltete Bauart, war ein Kasemattschiff, das die Mehrzahl seiner Kanonen in der Mitte des Schiffes in Batterien stehen hatte, hatte also für heutige Verhältnisse so gut wie keinen Gesechtswert mehr.

Japan in der Südsee.

Frankfurt a. M., 13. Dez. (Nichtamtlich.) Der Frankfurter Zeitung wird aus Tokio gemeldet: Auf eine Interpellation in der Kammer erwiderte der Minister des Äußern Kato, die Besetzung der deutschen Südseeinseln werde solange aufrechterhalten, wie es den japanischen Interessen geraten erscheine. Andere Ansprüche seien wohl angemeldet. Ihre Prüfung werde jedoch erst bei der Friedenskonferenz erfolgen.

Kanada.

W. L. B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Der Staatssekretär der Kolonien erhielt eine offizielle Erklärung des kanadischen Premierministers Borden, die besagt: Am 19. Oktober wurde von dem Premierminister eine offizielle Erklärung über die Verteidigung Kanadas gegen eventuelle Einfälle und Angriffe, über die Organisation, Ausbildung, Ausrüstung und Abwendung des Expeditionskorps abgegeben. Damals wurde vorgeesehen, ungefähr 8000 Mann Miliz für die Garnisonen u. Grenzposten in Kanada unter den Waffen zu halten, 30 000 Mann sofort

zu rekrutieren und auszubilden, in Abteilungen von 10 000 Mann über See zu schicken, sowie ferner, daß die ausziehenden 30 000 Mann sofort durch die gleiche Zahl ersetzt würden. Inzwischen trafen von dem Kriegsamt in London Mitteilungen ein, die für das zweite Expeditionskorps folgende Zusammenfassung vorschlugen: 17 000 Offiziere und Mannschaften, 4765 Pferde, 58 Feldgeschütze und 16 Maschinengewehre. Diese Truppe schließt Infanterie, Artillerie, technische Abteilungen, Signal- und Radfahrer-Kompagnien, Train, Feldambulanz, Munitionspark, Reservepark usw. ein. Dieses Korps wird so schnell wie möglich ausgerüstet werden. Zwei Infanterie-Brigaden werden in Kürze fertig sein, falls das Kriegsamt sie braucht. Geschützkäufe werden bei der britischen Regierung für Rechnung der kanadischen Regierung gemacht werden. Inzwischen werden Feldartillerie-Abteilungen mit Geschützen, wie sie im Burenkriege benutzt wurden, ausgebildet werden. Der Premierminister hatte mehrere Konferenzen mit dem Milizminister und dem Generalstabschef über die Anzahl der Menschen, die zur Verfügung gestellt werden können, wodurch sich die gesamte kanadische Streitmacht auf 91 000 belaufen würde. Sobald ein zweites Kontingent abgeht, werden 17 000 rekrutiert werden, wodurch die Gesamtzahl auf 108 000 Mann steigt. In den westlichen Provinzen ist eine große Zahl guter Weiler zur Verfügung. Die jüngsten Kabelnachrichten der britischen Regierung lassen hoffen, daß diese Männer bald auf dem Kriegsschauplatz verwendet werden können. Die Beschaffung der Waffen und der Ausrüstung ist die schwierigste Frage. Die kanadische Regierung arbeitet jedoch hierin mit der britischen Regierung erfolgreich zusammen.

Transport englischer Hilfstruppen über amerikanisches Gebiet.

Nach der Pough Keepsie News-Press vom 11. November wies Councillor Jeremiah A. O'Leary aus Newyork in einem öffentlichen Vortrag in Pough Keepsie darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Transport indischer Truppen über die kanadische Pacificbahn durch den amerikanischen Bundesstaat Maine, also über Gebiet der Vereinigten Staaten, geduldet habe. So ungeheuerlich diese Behauptung klingt, ist sie keineswegs unwahrscheinlich. Es ist bekannt, daß indische Truppen in Halifax eingeschifft worden sind. Um dorthin zu gelangen, haben sie die Hauptlinie der kanadischen Pacific-Eisenbahn benutzen müssen. Diese führt nun auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer durch amerikanisches Gebiet, eben den Staat Maine. Die Behauptung des Herrn O'Leary ist auch in andere amerikanische Zeitungen aufgenommen, also scheinbar nicht in Washington widerlegt worden. Wenn sie der Wahrheit entspricht, so wirft sie ein eigentümliches Licht auf die Neutralität Amerikas.

Von der „Emden“.

W. L. B. London, 16. Dezbr. (Nichtamtlich.) Ein Offizier des englischen Kreuzers „Sydney“ schildert in einem Brief den Kampf mit der „Emden“ und die darauf folgende Fahrt nach Colombo: Er schreibt: Als Kapitän Müller in Colombo das Schiff verließ, kam er auch zu mir auf das Achterdeck, dankte für die Rettung der Verwundeten, schüttelte mir die Hand und salutierte. Ich glaube, er und die Mannschaft haben sich nach ihrer Ankunft in Colombo geweigert, ihr Ehrenwort zu geben. Die „Sydney“ blieb mehr einem Hospital-Schiff, als einem Kriegsschiff. Auch der Prinz von Hohenzollern war ein netter Mensch. Kurz, wir stimmten darin überein, daß es zwar unsere Pflicht sei, einander unschädlich zu machen, wir es jedoch ohne Groll taten.

* Ein Sohn des Reichskanzlers schwer verwundet. Der älteste 24jährige Sohn des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, der als Student beim Ausbruch des Krieges zu den Fahnen geeilt war, während der jüngere Bruder noch das Gymnasium besuchte, wurde laut W. L. bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt. Wir wünschen dem Kanzler, der im Mai d. J. die Gemahlin verlor, von ganzem Herzen die baldige und völlige Genesung des ältesten Sohnes, auf den in russischer Gefangenschaft hoffentlich die gebührende Rücksicht genommen wird. Außer den beiden Söhnen besitzt Herr v. Bethmann Hollweg noch eine Tochter. — Der Sohn des letzten russischen Botschafters in Berlin, der 23jährige Fjodor Nikolai Swerbeljew, ist in den Kämpfen in Russisch-Polen gefallen.

London, 15. Dezbr. Reuter meldet aus Tokio, daß in Fukuoka 800 Bergarbeiter infolge einer Minenexplosion verschüttet wurden.

Für Ostpreußen.

W. L. B. Berlin, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordnete, am diesjährigen Erntedankfest zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Ostpreußen eingeleitete Kollekte ergab allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von 420 000 Mark. Der Betrag der Sammlungen in den neueren Provinzen für den gleichen Zweck steht noch nicht fest, darf jedoch als reichlich bezeichnet werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Limburg, 16. Dezbr. Im „Nassauer Boten“ lesen wir folgendes: Im K. K. B. Väteria hielt einer der jüngst aus Kamerun vertriebenen Pollottinermisionäre, der hochw. Herr Pastor Berber, einen mit großem Interesse von der zahlreichen Zuhörerschaft aufgenommenen Vortrag über seine „Erlebnisse bei der Besetzung Kameruns

durch die Engländer und Franzosen.“ Der sehr anschaulich gegebene Bericht gestaltete sich bei aller Sachlichkeit zu einer wichtigen Anklage gegen englische Hinterlist und Grausamkeit, gegen die: Eigennutz und die Willkür des britischen Krämmergeistes. Auf diesem dunklen Hintergrund leuchteten um so heller prächtige Bilde deutscher Ausdauer, deutschen Wagemuts und Opferfinns. Nur durch die Berrätere der Duala, welche den Feind über alle Vorgänge in der deutschen Kolonie unterrichteten und ihm bei seinem Einfall als Führer zu Wasser und zu Lande dienten, gelang es den zunächst sehr vorsichtig vorgehenden Feinden, die Hauptstadt Kameruns zu erobern. Nun folgte das erschütternde Bild der Besetzung Dualas vom ersten Erscheinen englischer Kriegsschiffe anfangs August bis zur Eroberung der Stadt und der rohen Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung Ende September. Dem mit einer Heeresmacht von 15 000 Mann und mehreren Kriegsschiffen anrückenden Gegner standen in der bedrohten Stadt außer einigen Abteilungen der Schutztruppe und 70 Gewehre nur einige Kanonen älterer Bauart gegenüber. So erkannte man unermüdlich neue Hilfsmittel, versenkte mehrere Dampfer in der gerade vor zwei Monaten neu hergestellten Fahrtrinne, richtete mit Dynamit geladene Benzintorren als Minen her und konstruierte selbst aus einer Barkasse eine Art Rammtorpedo zum Zweck eines Angriffs auf die feindlichen Schiffe. Leider gingen mit den unglücklicherweise vorzeitig explodierenden Minen vier Deutsche zugrunde und gerieten die drei wagemutigen Männer, welche auf 2 Barkassen den nächtlichen Angriff auf ein feindliches Schiff unternahmen, darunter Hr. Alfons Hermann von der Pollottinermission in die Gefangenschaft der Engländer, da ihr Unternehmen von den feindlichen Schiffen entdeckt wurde. Obgleich Hr. Hermann zum Militär eingezogen war, wollte man ihn anfangs als Nichtkombattanten erschießen, brachte ihn aber schließlich nach Dahome, wo er von einem französischen Kriegsgericht abgeurteilt werden soll. Der Vorfall wird seitdem von den Engländern in der ausländischen Presse mit gewohnter Vorgehensweise entstellt, und bis heute ist man über das Schicksal des wackeren Bruders im Ungewissen. Schließlich drangen die Feinde in das zu Wasser und zu Land umzingelte Duala ein und die Stadt kapitulierte, nachdem die Schutztruppenabteilungen ins Innere zurückgejagt worden waren. Nun vollendete Hinterlist und brutale Grausamkeit, was die Gewalt begonnen hatte. Patrouillen dringen in die Häuser und fordern die gesamte deutsche Zivilbevölkerung auf, sich binnen kürzester Frist bei der feindlichen Kommandantur anzumelden. Dort werden alle festgehalten, von den Regimentsoldaten umzingelt und nach einigen Tagen unter dem Hohn der Dualabevölkerung, ohne daß man ihnen gestattet, auch nur das geringste von ihrer Habe zu holen oder holen zu lassen, wie eine Herde Vieh zum Dampfer, einem gewöhnlichen Frachtdampfer, gebracht, wo sie auf dem Deck, in einem engen Raume zusammengepfercht, Männer, Frauen und Kinder, ohne jeglichen Schutz gegen Sonnenglut, Wind und Kälte nach Togo gebracht wurden. Dort wechselt man das Schiff, und der Verladerraum, dem auch jede Bequemlichkeit fehlt, wird der Aufenthaltsort für 750 Personen, die nun eine achtwöchige Leidensfahrt über das Meer bei der länglichsten Nahrung, unter Entbehrung der notwendigen Lebenserleichterungen, unter den Verhöhnungen und Plünderungen der Schiffsmannschaft und der bewachenden Kolonialsoldaten antreten. Nur mit Mühe entreißt der amerikanische Konsul die Missionäre, Frauen und Kinder der Fortsetzung der Gefangenschaft in England bei der Ankunft in Southampton, wo eine neugierige Menge der Ankunft der „prisoners“ harret. Freilich hatte man wehrhaftere Gefangene als Missionäre, Frauen und Kinder zu sehen gehofft. Einen besonderen und äußerst spannenden Teil des Vortrags bildete auch die Erzählung Pastor Berbers von seiner Flucht vor den Engländern und seiner schließlich Gefangennahme nach mehrfacher Todesgefahr.

! : Mainz, 15. Dezbr. Ein Beweis dafür, wie nachsichtig man in Deutschland mit den Angehörigen der feindlichen Länder ist, ist die Tatsache, daß in Mainz noch 246 russische Staatsangehörige sind, die sich wohl polizeilich zu melden haben, aber frei bewegen und ihrem Gewerbe nachgehen können. Sie protestieren nachdrücklich gegen die in Petersburg verbreiteten Märgen, daß man in Mainz Russen barbarisch behandle, sie zu Festungsarbeiten zwingt und kärglich mit Nahrung versetzt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 17. Dezember 1914.

e Postalisches. „Am Sonntag, den 20. Dezember ist bei dem hiesigen Postamte der Paketkalender wie Werktags (von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 8 Uhr nachmittags) geöffnet.“

e Beförderung. Der Bizebamtsmeister Josef Schmidt bei der 22. Batterie Fuß-Artillerie des 22. Reservearmee Korps ist zum Leutnant der Reserve befördert worden und zum Ordonanzoffizier ernannt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Dezember 1914.

d Eine Plage ist in letzter Zeit wieder der Bröckendieb, der in der Frühe einige Straßen abreißt und die gefüllten Säcken resp. Tüten räubert. Ein einträgliches Geschäft ist es auch, da es sich bei den jetzt großen 5 Pfg. Beuteln lohnt. Hoffentlich wird ihm sein Handwerk bald gelegt.

d Russen. Die seit Ausbruch des Krieges in der hiesigen königlichen Strafanstalt untergebrachten Russen (Polen) 48 Männer, 4 Frauen und 12 Kinder wurden dieser Tage in das neu errichtete Konzentrationslager Holzminnen überführt.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 17. Dezember 1914.

! : Homburg, 16. Dezbr. Dem Gefreiten August Schmidt im Ulanen-Regiment Nr. 6 wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische Marmalade! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 27. v. Mts., betreffend den Aufruf des Landsturms, werden hiermit die Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots (dieses sind die un- ausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 39. bis zum 45. Lebens- jahre) aufgefordert, sich in der Zeit vom 16. bis 20. d. Mts. unter Vorlage ihrer Militärpapiere auf dem Rathaus (Polizei- büro) anzumelden.

Bad Ems, den 15. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Seit Jahren besteht in unserer Stadt die Einrichtung, bedürftigen Schulkindern in der kälteren Jahreszeit an jedem Schultage vor dem Beginn des Unterrichts ein Früh- stück, bestehend aus 1/2 Liter Milch und 1/4 Pfund Schwarz- brot, unentgeltlich zu verabreichen.

Diese Einrichtung soll auch in diesem Winter wieder ge- troffen werden, falls die nötigen Mittel durch freiwillige Spenden eingehen.

Im Interesse der bedürftigen Kinder wird diese Einrich- tung dem Wohlwollen der Einwohnerschaft empfohlen, wobei bemerkt wird, daß die vorhandenen Mittel nur noch ge- ring sind.

Gaben werden entgegengenommen von: a) dem Unter- zeichnen, b) dem Stadt- und Polizei-Sekretär Sehr.

Bad Ems, den 16. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Erste Beig. ordnete: Schmitt.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 270—272 der Deutschen Verlust- listen sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 16. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekämpfung der Schnakenplage.

Im vergangenen Sommer hat sich die Mücken- und Schnakenplage in unserer Gegend empfindlich bemerkbar ge- macht. Um einem weiteren Umsichgreifen dieser für Men- schen und Tiere gleich unangenehmen Plage vorzubeugen, ist ein planmäßiges Vorgehen aller Haus- und Grundbesitzer nötig. Die Bekämpfung geschieht am wirksamsten durch

- Beseitigung der Brutplätze,
- Vernichtung der Larven und Puppen,
- Vernichtung der fortpflanzungsfähigen Mücken.

Zu a: Alle Wasseransammlungen, vor allem die kleinen und kleinsten, sind durch Zuschütten oder Befüllung des Abflusses zu beseitigen. Zu b: Da eine Anzahl jener Wasser- ansammlungen nicht beseitigt werden kann, z. B. solche, die für landwirtschaftliche, häusliche oder gewerbliche Zwecke dienen (Biertränken, Jauchegruben, Zisternen, Gartenbassin's pp.), so ist durch öftere Belüftung der Oberfläche des Wassers die Larvenentwicklung zu verhindern. Man ver- säume nicht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit diese Wasserbelüftung vorzunehmen.

Zu c: Vor allem kommt die Vernichtung in den Winter- verständen in Frage (Keller, Ställe, Schuppen, in diesen sind es die Decken, Wände, Ecken und Winkeln, wo die Mücken meist in träger Ruhe sitzen.) Die Vernichtung erfolgt durch Ausbrennen der Miststellen, Ausräuchern der Räume oder durch Besprühen der befallenen Stellen. Ausbrennen geschieht am zweckdienlichsten mittels Spirituslampe (Stich- flamme), ferner mit sogenannten Schnakenfackeln. Zum Ausräuchern wird eine Mischung verwendet, die in Apo- theken und Drogerien zu erhalten ist. Selbstverständlich muß beim Ausbrennen und Ausräuchern zur Vermeidung einer Feuergefahr mit größter Vorsicht vorgegangen wer- den. Zum Besprühen wird ein chemisches Gemisch verwendet das unter der Bezeichnung „Insektan“ im Handel erhält- lich ist. Schließlich wird noch das Zerdrücken der Mücken mit feuchten Tüchern empfohlen.

Wir richten an alle Grund- und Gebäudebesitzer die dringende Bitte, gemeinsam in der Bekämpfung der Mücken und Schnakenplage vorzugehen und behalten uns vor, im Monat Januar 1915 eine Befichtigung der Keller pp. Räume nach dem erzielten Erfolg vornehmen zu lassen.

Diez, den 10. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die Beleidigung, die ich gegen den Müller Christian Minor zu Dausenau ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

Karl Höfner II. zu Remmenau.

Gegen Feuchtigkeit und Kälte.

Feldseidenwesten

aus wasserfester Seide mit Karmel, M. 18.—, Ang. ob schlank, mittel oder stark. Feldseidenunterhosen aus wasserfester Seide m. Karmel, gefüttert M. 25.—, Karmelbündchen M. 15.—, Karmelweite erbeten. Versandt v. Nachnahme. Bestell. aus d. Felde gegen Vor- einzahlung. Gierke & van Regen, Grefeld 52, Lieferant von Arme-ärzten und Feldlazaretten.

[4047]

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. Dezember 1914, nachm. 4 Uhr soll in Geisig vor dem Hause Nr. 63 1 Aderwagen öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Bad Ems, den 17. Dezember 1914. 4472] Radtke, Gerichtsvollzieher.



Elektr. Taschenlampen

in großer Auswahl, Ersatzbatterien und Birnen empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten und unbeforderten Mitglieder des Magistrats werden zu einer gemeinsamen Sitzung auf Freitag, den 18. Dez. d. J., nachm. 3 1/2 Uhr in den Sitzungssaal des Rathauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Vornahme der Wahl eines Beigeordneten anstelle des infolge Ablaufs der Dienstzeit aus dem Magistrat ausscheidenden Herrn Beigeordneten Groß.

Zu einer Stadtverordneten-Sitzung wird auf Freitag, den 18. Dez. d. J., nachm. 3 3/4 Uhr in den Sitzungssaal des Rathauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- Genehmigung der neuen Friedhofsanordnung nebst Ge- bührenentwurf.
- Vorlage betr. Anstellung des Büroassistenten Reeb.
- Ausbildung eines Gemeindefacharbeiters.
- Genehmigung des Vertrags mit dem Justizfiskus betr. vorübergehende Vermietung des Kellers im Amtsgerichts- gebäude an die Stadt zur Lagerung von Kartoffeln.
- Mitteilungen.

Diez, den 15. Dezember 1914.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst einge- laden.

Der Stadtverordnetenvorsteher
J. B.: Dr. Balzer.

Für unsere 160 er.

Ende dieser Woche geht unter Führung des Herrn Feld- webel Schmitt von der Station Diez ein Waggon nach der Feldstellung der 160 er ab. Um auch den tapferen Soldaten unserer Garnison eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bitten wir um geeignete Gaben, als praktische Gebrauchs- gegenstände, Lebens- und Genussmittel aller Art, Bekleidung usw. Angehörige von 160 ern haben Gelegenheit auch persönliche Pakete mitzusenden. Alle diese Sachen werden bis Don- nerstag, den 17. Dezember, abends 5 Uhr auf der Sammelstelle des Roten Kreuzes alte Kaserne und auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen. Die Sendung erreicht am Weihnachtsabend die Truppe.

Diez, den 14. Dezember 1914.

Scheuern, Bürgermeister.

Kleinkinderschule Diez.

Es gingen ferner ein bei Schw. Minna:

Hr. Virlenbach 2 Puppen, Ungeannt 1 Küsterrad, 3 Schachteln Spielzeug, 1 Paar Strümpfe, Hr. G. Königsberger Stoff zu 2 Kleidchen. Hr. Dir. Diezau 3 M., Hr. Marie Pfeifer 3 M., Ungeannt 1 Silberbesteck, 2 Schürzen. Un- geannt 1 M., Hr. A. May 2 Kappen, versch. Spielzeug, Ungeannt 2 M., Ungeannt 2 M., Ungeannt 2 M., Herr Koch 2 M., Hr. Hohenheimer eine Partie Sachen a. d. Geschäft, Hr. Weber ein Kleidchen und 3 M., Hr. Klara Pfeifer 3 M., Hr. Röder Stoff zu 6 Hemdchen und Leibchen, Hr. Scheerer 1 M., Hr. Becker 1 M., Hr. G. May 2 Kapuzen, 3 Schals, Hr. J. Stern Viber zu Hemdchen und 1 Taschentücher, Hr. A. Korfeld, Viber zu Hemdchen, 3 Taschentücher, Ungeannt Viber zu 1 Hemdchen, Hr. Anrecht jun 4 Unterröckchen, Ungeannt 1 M.

Zur Bescherung, welche am 21. Dezember stattfindet, erbittet weitere Gaben.

Der Vorstand.

Es braust ein Ruf!

46 Soldaten-Marschlieder mit Klavierbegleitung. Nr. 1—46 zusammen in 1 Band M. 1.—

Dieselben Lieder, nur Texte, in einem Heftchen (Patron- taschen-Format 10 Pfg., 100 Stück M. 8.—

Nach Aussprüchen aus Militärkreisen: Das „Ideal-Soldaten- Liederbuch“. (In einigen Wochen über 80000 abgesetzt). Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einzahlung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.



Große Auswahl in
Christbaumschmuck
nicht trübfelnde Weihnachtslichter
Lametta, Schnee etc.
empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale,
Bad Ems.

Frische Fische

Feinste holländer Angelschellfische
heute frisch eingetroffen bei
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Neu: Kriegsatlas 1914

mit 12 Karten Preis nur M. 1.—

Inhalt: 1. Karte der Erde zur Veranschaulichung der kriegführenden Mächte mit 2 Nebenkarten: Unterägypten mit Suezkanal und Südasien mit Ostindien. 2. Europa. 3. Die Nordsee mit ihren Randländern. 4. Uebersichtskarte vom deutschen, belgischen u. französischen Kriegsschauplatz. 5. Nordostfrankreich. 6. Paris mit seinen Festungswerken. 7. Ostsee und nördl. deutsch-russischer Kriegsschauplatz. 8. Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz. 9. Adriatisches Meer. Oesterreichisch-Ungarischer, Serbischer, Montenegrinischer Kriegsschauplatz. 10. Oest- liches Mittelmeer, Balkanhalbinsel, Vorderasien mit Nebenkarte: Bosphorus u. Dardanellen. 11. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Um- welt mit Nebenkarten: Kamerun, Togo, Deutsch- Südwestafrika u. Ostafrika. 12. Die deutschen Befestigungen in der Südde.

Preis nur M. 1.—

Sammlung für das Rote Kreuz.

Von H. N. 3.—
Von A. B. 2.—
bereits eingegangen 2505.40
zusammen 2510.40

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:
Von Ungeannt 3.—
Bis jetzt eingegangen 255.—
zusammen 258.—

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Feldbestecke

für 30 Pfg. das Stück bei
4488] H. Zorn, Ems.

Frische Fische

Franz Fischbach, Bad Ems.
(4492)

Gut erhaltener

Füllöfen

zu verkaufen
Nachfrage 7, Bad Ems.

Schöne Winterhauswohnung
zu verm. Friedrichstraße 10,
Ems. Zu erste dort. bei Frau
M. Brühl. (4493)

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Euph. i. Ems.

Probieren Sie

Kauth's

Spar-Kaffee

per Pfund

Mark 1. (449)

Butterdosen

für ins Feld zu schicken. Innen
verglumt, mit Inhalt, der sich
packung 1/2 Pfd. schwer, per Stück
40 Pfg. bei

A. Zorn, Ems.

Braver fleißiger Junge
nicht unter 17 Jahren für Haus-
und Gartenarbeit gesucht. (4491)
Jungfernhöhe bei Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 35.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 294

Diez, Donnerstag den 17. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 10. Dezember 1914.

In Änderung der Bestimmung unter Ziffer 2 der Bekanntmachung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichsgesetzblatt S. 496) wird hiermit bestimmt, daß die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen, soweit es noch nicht geschehen ist, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden haben.

Berlin, den 10. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

* * *

M. 7011. Diez, den 14. Dezember 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.
J. A.: Markloff.

J.-Nr. IV. 252. Diez, den 12. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Gemeinschaftlicher Bezug von künstlichem Dünger.

Um im kommenden Frühjahr den erforderlichen künstlichen Dünger zur Verfügung zu haben, empfiehlt es sich, die notwendigen Bestellungen schon jetzt zu machen.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein wird, wie bisher, den Bezug von künstlichem Dünger für seine Mitglieder vermitteln, vorausgesetzt, daß genügend Bestellungen eingehen werden.

Die Versendung erfolgt bis zur nächsten Eisenbahnstation, woselbst die für die Gemeinde bestellten Mengen in Empfang zu nehmen sind. Die Zahlung hat sofort bei Erhalt der Ware an die Herren Bürgermeister zu erfolgen, die ihrerseits die gesammelten Beträge an den Unterzeichneten abführen wollen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dies in ihren Gemeinden bekanntzugeben und die Bestellungen gesammelt bis spätestens 28. Dezember d. Js. mir zukommen zu lassen. Nichtzahlungsfähige Besteller sind zurück zu weisen.

In denjenigen Gemeinden, in denen durch Genossenschaften und Vereine gemeinschaftliche Bezüge stattfinden, kann von Bestellungen abgesehen werden.

Der Vorsitzende des 8. landw. Bezirksvereins.

J. B.

Kaiser.

Kreis-Ausschuß-Sekretär.

Liebesgaben für die Flotte.

Da das Preis Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung III, zu Wiesbaden in dankenswerter Weise auch die Sammlung von Liebesgaben für unsere Seelente mit übernommen hat, hatte sich bisher eine besondere Sammlung unseres Flotten-Vereins erübrigt.

Nun kommt aber die Weihnachtszeit heran und es ist angebracht, daß unser Flotten-Verein auch sich an einer Weihnachtsspende für unsere Marine beteiligt.

Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Eitel Friedrich, sowie der Senat der freien Hansestädte Hamburg und Bremen, haben den Schiffen, zu denen sie in einem Patenverhältnis stehen, ein Weihnachtspaket zugebracht. In ähnlicher Weise wollen nun auch die Provinzstädte bezw. Magistrate der Patenstädte vorgehen.

Uns fällt die Aufgabe zu, dem Linienschiffe „Nassau“, unserem Patenschiff, eine Weihnachtsspende zu übermitteln. Es soll dies in Gestalt eines Zuschusses zu den für das Weihnachtsfest der Mannschaften bestimmten Schiffsmitteln erfolgen. Wir bitten daher unsere Mitglieder, einen außerordentlichen Beitrag für diesen Zweck uns zukommen zu lassen.

Zeigen wir unseren tapferen Seelenten, daß auch wir ihrer in Treue gedenken und voll Vertrauen auf unsere junge opferbereite Flotte blicken. Stehen wir doch unter dem frischen Eindruck des Erfolges, den unsere Auslandskreuzer vor Santa Maria gehabt haben, die viel umstrittenen Auslandskreuzer, für deren Bau der Flotten-Verein in den letzten Jahren mit besonderer Energie eingetreten ist.

Weitere Weihnachtsgaben für die gesamte Flotte sind sehr erwünscht, insbesondere wollen e. Untersuchen,

sowie Taschenmesser, Postkarten, Bleistifte, Notizbücher, Schokolade, Zigarren und Tabak. Wir bitten solche der Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz im Schloß, Mittelbau, an Werktagen, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, abzuliefern, eventuell mit der Post einzusenden. Sie werden von da aus unmittelbar den Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben der Kaiserlichen Marine übersandt werden.

Schließlich bitten wir auf Anregung der Präsidialgeschäftsstelle uns die Namen der Mitglieder mitzuteilen, welche an leichtem oder schwereren Wunden darnieder. Unzählbar wie die Tränen der jungen Witwen und alten Eltern, sind die Gebete und Seufzer aller Zurückgebliebenen in schlaflosen Nachtstunden. — Doch je größer Leid, ja größerer Segen. Aus der Tiefe der deutschen Volksseele steigen all die herrlichen Schätze von Frömmigkeit und Nächstenliebe, von Standhaftigkeit und Opfermut in ungeahnter Fülle und Klarheit empor, unser deutsches Volk über andere Völker erhebend. Volle Kirchen, leere Gaststuben, und Bibeln und Standenbücher sind zu alten Ehren gekommen. Ein edler Wettstreit im Darbringen von Gaben aller Art und für die verschiedensten Zwecke befeht vom Kriegsausbruch an bis auf diesen Tag alt und jung, arm und reich. Manch Markstück ist dem Schreiber dieser Zeilen schon zum Besten unserer Soldaten heimlich in die Hand gedrückt worden von Männern und Frauen, die sonst im Leben nicht im Ruf des Wohlstands standen. Das ist rührend und erhebend zugleich. So wird der Krieg zum rechten Prüfstein der Menschenherzen und wertet sie um. — Wie sonst auf dem Lande so beeinflussen auch hier Pfarr- und Schulhäuser als natürliche Mittelpunkt ordnend und anregend die Wohltätigkeit in dieser schweren Zeit. Auf Anregung der Frau Pfarrer wurde die Bahnhofserfrischungstation für durchreisende Truppen aus unserm Kirchspiel an 7 Tagen mit Eiern und Butter, Schinken, Brot und Milch, Tabak, Zigarren, Limonade und Postkarten reichlich versorgt, ebenso bis 1. Oktober, das Hilfslazarett Schauern mit Milch und Eiern, Gemüse, Falslobst und Brombeeren zur Geleebereitung, mit 5 Körben voll Weißzeug und Strümpfen, welche Gaben den Verwundeten als Extraspenden zugute kamen. Für die notleidenden Ostpreußen erfolgte durch sie die Sammlung von 76 Manns- und 32 Frauenhemden, 40 Paar Strümpfen, 3 Paar Schuhen, 2 Bettüchern, Frauen- und Kinderkleidern, Mänteln, Unterröcken, Stachen, Jacken, welchen Gaben von den Spendern Grußkarten beigelegt wurden. Dem Vaterländischen Frauenverein konnten 38 Weihnachtspakete zugestellt und der Heeresverwaltung bis jetzt 38 Paar Strümpfe und 12 Paar Kniestachen abgeliefert werden, welche Arbeiten in den wöchentlichen Strickstunden geleistet wurden. Der von der Frau Pfarrer geleitete Ev. Frauen- und Jungfrauenverein (Frauenhilfe) hat sich in dieser Kriegszeit so recht als segensreiche Einrichtung erwiesen. Ueber 100 Mark konnten von dem Verein bereits für Zwecke der Kriegswohltätigkeit aufgebracht werden. Aus seinen Mitteln wurden die Kirchspielskrieger bisher mit 27 Paar Strümpfen, 24 gestrickten und

und 7 Flanelleibbinden, 20 Kopfhüllen, 4 Ohrenschügern, 27 Paar Kniestachen versorgt, bedürftige Kriegerfamilien unterstützt und dem Roten Kreuz 20 Mk. überwiesen. Dem Roten Kreuz und der Sammlung für Ostpreußen sind aus unserm kleinen Kirchspiel durch den Verkauf von 300 Postkarten, durch Spenden des Sulzbacher Schützen- und Gesangvereins von je 10 Mark und aus Hausammlungen mehr als 200 Mk. zugeflossen. Daneben ermöglichten die genannten Vereine durch ihre Hilfe die Kriegsversicherung aller unserer Feldfrauen. Nicht minder wurden auch unsere Kinder vom Drange zum Helfen und Spenden erfasst. Sie sammelten in Dienethal und Miffelberg 41,60 Mk., und 16 Paar Strümpfe und 16 Paar Stachen, unter Leitung der Frau Lehrer gestrickt, konnten nebst Tabak, Kautabak, Schnupftabak und Zigarren in 114 Liebespäckchen hinausgeschickt werden. Die kleinen Mädchen in Sulzbach lieferten Nähtäschchen. Knaben und Mädchen brachten in Sulzbach 50,30 Mk. zusammen; manche Garnspende kam dazu, und so konnten aus dem Schulhaus 10 gestrickte Leibbinden, 15 Paar Stachen, 8 Paar Strümpfe als Liebesgaben mit Tabak, Kautabak, Zigarren, Schokolade, Pfeifen, Kriegskarten in 91 Sendungen hinausgehen an unsere todesmutigen Landeswächter in die unwirtlichen Schützengräben. — Eine Weihnachtsfreude wollten auch die Sulzbacher Jungfrauen den Lieben draußen vor dem Feinde bereiten. Bereitwillig fanden sie von Haus zu Haus Eier, Mehl und andere Zutaten zum Weihnachtsgebäck; opferwillige Hände ermöglichten es ihnen, dem Konfekt noch getrocknetes Obst, Nüsse, Tabak, Zigarren oder Schokolade beizufügen. Der beigelegte Tannenzweig aus dem heimatischen Walde mit einer Weihnachtskerze daran mag sie lebhafter daran erinnern, welche eine schöne Heimat sie so todesmutig gegen eine Welt voll Feinde mit ihren Leibern schützen. Und wir schließen mit dem beigelegten Weihnachtswunsche der Spenderinnen:

Ihr, unser Stolz und Deutschlands Burg,
Deutsche Jungs, nun haltet durch!
Euer zur heiligen Weihenacht
Wird auch von Sulzbachs Jungfrau gedacht.
Klein ist zwar unsere Spende geblieben,
Um so größer unser Hoffen, Wünschen und Lieben;
Als Sieger kehrt heil und gesund uns zurück,
Des Landes Stolz, Eurer Lieben Glück!
Uns laßt, wenn des Krieges Stürme schweigen,
Mit Euch halten den fröhlichen Kirchweihreigen!
Des Höchsten Auge über Euch wacht!
Gott geb Euch eine gesegnete Weihenacht!

!!: **Wiesbaden**, 14. Dezbr. Der König von Sachsen ist gestern abend mit großem Gefolge, vom westlichen Kriegsschauplatz kommend, eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Kronprinzen Georg empfangen, worauf die Fürstlichkeiten in das Hotel „Rose“ fuhren, wo König Friedrich August für drei Tage Wohnung genommen hat. Um 8 Uhr 20 Min. trat der König wieder auf dem Hauptbahnhofe ein, um die Prinzessinnen-Töchter Margarete, Maria Alix und Anna, die von Dresden hier angekommen waren, zu empfangen.

Vom Musketier zum Leutnant.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Zollauffsehers Friede, durch ein Heldentum gehabt, das den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Seine eigenartigen Erlebnisse werden im Hannoverschen Kurier wie folgt geschildert:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhof-

Der Vorsitzende
Freiherr von Lyncker, Vizeadmiral
Tannusstraße 18.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Kirchspiel Dienethal**, 13. Dezbr. Des gewaltigen Weltkrieges Schrecken und Herzeleid finden bis in unser stilles Tal ihren Weg. Von unserer Kriegerschar, die allmählich von 30 auf über 50 Mann angewachsen ist, haben bereits 3 brave Kämpfer den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden, 5 weitere liegen an leichten oder schwereren Wunden darnieder. Unzählbar wie die Tränen der jungen Witwen und alten Eltern, sind die Gebete und Seufzer aller Zurückgebliebenen in schlaflosen Nachtstunden. — Doch je größer Leid, ja größerer Segen. Aus der Tiefe der deutschen Volksseele steigen all die herrlichen Schätze von Frömmigkeit und Nächstenliebe, von Standhaftigkeit und Opfermut in ungeahnter Fülle und Klarheit empor, unser deutsches Volk über andere Völker erhebend. Volle Kirchen, leere Gaststuben, und Bibeln und Standenbücher sind zu alten Ehren gekommen. Ein edler Wettstreit im Darbringen von Gaben aller Art und für die verschiedensten Zwecke befeht vom Kriegsausbruch an bis auf diesen Tag alt und jung, arm und reich. Manch Markstück ist dem Schreiber dieser Zeilen schon zum Besten unserer Soldaten heimlich in die Hand gedrückt worden von Männern und Frauen, die sonst im Leben nicht im Ruf des Wohlstands standen. Das ist rührend und erhebend zugleich. So wird der Krieg zum rechten Prüfstein der Menschenherzen und wertet sie um. — Wie sonst auf dem Lande so beeinflussen auch hier Pfarr- und Schulhäuser als natürliche Mittelpunkt ordnend und anregend die Wohltätigkeit in dieser schweren Zeit. Auf Anregung der Frau Pfarrer wurde die Bahnhofserfrischungstation für durchreisende Truppen aus unserm Kirchspiel an 7 Tagen mit Eiern und Butter, Schinken, Brot und Milch, Tabak, Zigarren, Limonade und Postkarten reichlich versorgt, ebenso bis 1. Oktober, das Hilfslazarett Schauern mit Milch und Eiern, Gemüse, Falslobst und Brombeeren zur Geleebereitung, mit 5 Körben voll Weißzeug und Strümpfen, welche Gaben den Verwundeten als Extraspenden zugute kamen. Für die notleidenden Ostpreußen erfolgte durch sie die Sammlung von 76 Manns- und 32 Frauenhemden, 40 Paar Strümpfen, 3 Paar Schuhen, 2 Bettüchern, Frauen- und Kinderkleidern, Mänteln, Unterröcken, Stachen, Jacken, welchen Gaben von den Spendern Grußkarten beigelegt wurden. Dem Vaterländischen Frauenverein konnten 38 Weihnachtspakete zugestellt und der Heeresverwaltung bis jetzt 38 Paar Strümpfe und 12 Paar Kniestachen abgeliefert werden, welche Arbeiten in den wöchentlichen Strickstunden geleistet wurden. Der von der Frau Pfarrer geleitete Ev. Frauen- und Jungfrauenverein (Frauenhilfe) hat sich in dieser Kriegszeit so recht als segensreiche Einrichtung erwiesen. Ueber 100 Mark konnten von dem Verein bereits für Zwecke der Kriegswohltätigkeit aufgebracht werden. Aus seinen Mitteln wurden die Kirchspielskrieger bisher mit 27 Paar Strümpfen, 24 gestrickten und

Kommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedeuten, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgehoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt etwa vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Subalki, den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob es von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte vor einer Brücke, lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützenlinien — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen, und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuern den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Doch gingen die drei Mann vor, und als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände, riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützenlinie auf die Gruppe zu feuern; man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldentatstücks war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Krezh — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten, — auch wichtige Papiere von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Fricke wurde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgeführt, von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichische Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!“ Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn huldvollst. Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde. So ist der junge Mann für seinen Heldennut in außergewöhnlicher Weise belohnt worden.

Erlebnisse eines Arztes.

Die *Österreichische Zeitung* (Nr. 1321) druckt folgenden Feldpostbrief ab, um einmal daran zu erinnern, unter welchen Gefahren und mit welcher Selbstverleugnung unsere Ärzte im Felde ihr schweres Amt ausüben:

... Nun zu eigenen Erlebnissen! Weiß nicht, ob ich Ihnen schon mitteilte, daß wir aus dem alten, stets durch die Feuerlinie bedrohten, von uns zu guter Lebt aber immerhin behaglich umgemodelten Neste schließlich doch durch die feindliche Artillerie noch herausgeschmissen worden sind. Schon mehrere Nächte durch in nächster Nähe unserer Behausung freipierende Granaten beunruhigt, flogen wir nicht gerade in rosigster Stimmung von unserm Lager, als in einer Nacht schwerste Kaliber 2 Meter von unserer schwachen Hütte, vor und hinter ihr niedersauten und uns unser armes Dach mit Schmutz und Steinen überschütteten. Eine eigenartige Stimmung, wenn man so da steht, den nächsten dumpfen Knall der feindlichen Batterie hört und

sich sagen muß, die jetzt heransurrende, dumpfschallende Granate kann im Augenblick die Hütte treffen, auf die der Feind so ausgezeichnet eingeschossen zu sein scheint! Wie soll ich die Stimmung beschreiben? Eine dumpfe Gleichgültigkeit seiner Umgebung und dem Begriff „haben“ überhaupt gegenüber, eine gewisse Ergebenheit, in der die Sorge um das eigene Ich schließlich gar nicht mehr aufkommt. Und dann doch wieder nach kurzem Abwarten ein erleichtertes Aufatmen: man ist wieder einmal verschont geblieben. In jener unvergeßlichen Nacht betrug der Verlust drei Tote, acht Schwerverwundete, die natürlich umgehend versorgt wurden. Und der praktische Erfolg: am nächsten Tage Divisionsbefehl: „Die Sanitätskompagnie bezieht ein weniger gefährdetes Quartier“, und so sitzen wir jetzt in einem andern Dorf, sicherer und wohllicher wie je zuvor. Ab und zu, wenn größere Gefechte sich entwickeln, rücken wir bis zur Feuerstellung mit vor.

Hier haben wir ein kleines nettes Lazarett eingerichtet, in dem ich wie in geordnetem Betrieb täglich meine Visiten abhalte, meine Operationen erledige und unsere Verwundeten, deren 50 bis 70 täglich aus der Schützenlinie hier eintreffen, versorge. Als Krankenpfleger dienen mir tüchtige Sanitätsoldaten, die trotz rauhen Kriegerhandwerks eine mitunter wunderbar milde Hand haben; als Operations- und Instrumentenschwestern zwei äußerst geschickte Bahntechner, die jede ärztliche Assistentz entbehrlich erscheinen lassen. Gewiß, auf manche, in geordnetem klassischen Betrieb schließlich selbstverständliche Annehmlichkeiten lernt man Gott sei Dank frühzeitig genug verzichten, um so größer ist aber natürlich die Befriedigung darüber, daß, auch ohne Unterstützung durch geschickte weibliche Hände, der ganze mir unterstellte chirurgische Betrieb — und der war oft ungeheuer — klappt.

Vorige Woche ein interessanter Fall, weniger wegen der Art der Verletzung, als wegen der Jugendlichkeit des Patienten. Kommt da ein Burschen von 15½ Jahren im Pfadfinderkostüm, auf den Schultern stolz zwei richtige Achselstücke! Als Metzgerlehrling lernte er einen Hauptmann, an dessen Familie er täglich Fleisch zu liefern hatte, verehren; sieht am ersten Mobilmachungstage den Hauptmann an der Spitze seiner Kompagnie ins Feld ziehen. — Der Bengel flugs hinterher; wird zurückgejagt, kommt wieder, wohl, bis der Hauptmann nicht anders konnte, als ihn seiner Bagage anzugliedern. Die Stimmung der Mannschaft war naturgemäß bald für den Ausreißer, der Hauptmann erwählte ihn zu seinem Leibtrabanten, und so machte denn der Bengel zahlreiche Gefechte mit, mit einem Karabiner in der Hand, zur Seite seines Beschützers. Bei Löwen erkrankte er an typhösen Erscheinungen; wird nach Hause, seinen Eltern zugesandt und — sitzt nach etwa vier Wochen wieder in seiner Kompagnie. Am Tage vor seiner Einlieferung in unser Lazarett bekam der Junge den Auftrag, eine Artilleriestellung auszukundschaften, und er bringt die gewiß nicht leichte Aufgabe zuwege. Von einem französischen Posten angehalten, sagt dieser noch wie ein Kind aussehende und von jenem auch als solches bewertete Abenteuer: *Bon jour, monsieur*, und der Posten: *Bon jour* und — genauestens orientiert kehrt er zu seiner Truppe zurück: soll zum Eisernen Kreuz eingegeben sein.

Unsere „barbarischen“ Truppen.

Wir lesen im „*Berner Tagblatt*“ vom 8. d. M. folgende Nachricht aus Uri: Von Alpremont im Argonnerwald ist eine französische Familie von 7 Personen in Altdorf eingetroffen, die vorläufig dort zu wohnen entschlossen ist. Der Krieg habe im Argonnerwald schrecklich gehaust. Divisionspfarrer P. Morand Meyer hatte Anlaß, diese Familie kennen zu lernen und ihr den hiesigen Aufenthalt zu empfehlen. Seiner Vermittlung gelang es auch, für diese französische Familie freien Durchpaß durch das deutsche Heer bis an die Schweizergrenze zu erwirken. Diese Franzosen rühmen u. a. g e m e i n, wie die deutsche Armee die bürgerliche Bevölkerung

auf dem Kriegsschauplatz nach Möglichkeit schon und human behandelt. Alle unparteilichen Berichte stellen dem deutschen Heere hinsichtlich Tapferkeit, Pflichtgefühl, Ehrgefühl, Religiosität, Barmherzigkeit mit dem Volke in eroberten Gegenden und sehr humaner Behandlung der Gefangenen das beste Zeugnis aus.

Literarisches.

(!) Das Dezemberheft von Velhagen u. Klajings Monatsheften (Herausgeber: Hanns v. Bobeltig und Paul Oskar Höcker) eröffnet ein mit Staffenschem Bilder Schmuck verziertes Weihnachtsgedicht von Joseph von Lauff. Wie dieses Gedicht dem Ernst dieses Festes gerecht wird, so versucht auch der übrige Inhalt des Heftes, an die eigene Weihnachtsstimmung dieses großen Jahres anzuklingen. Es bringt schwerwiegende Aufsätze aus der Zeit: Max Lenz, Theodor Schiemann, Paul Rohrbach, Otto Hoersch — lauter Historiker und Politiker von hervorragendem Ruf — haben ausführliche Beiträge beigegeben: über Napoleons Kampf gegen England, über Rußland, den Islam, den Krieg; daneben stehen Plaudereien und Aufsätze über den Bion-Bion und den standhaften Bion-Bion (farbig illustriert), usw.

Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise.

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 14. Dez. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Borwöchentl. Preise M.
	Umsatz*	Stimm.** Preise M.	
Weizen, hiesiger	klein	fest 27,50—	27,50—
Roggen, hiesiger	fest	23,50—	23,50—
Gerste, Nied- u. Pfälzer- geschäftsl. geschäftsl.		—	—
Gerste Wetterauer		—	—
Hafer	mittel	stetig 22,10—	22,10—
Mais, La Plata	—	—	—
Raps	—	—	—

Mannheim.

Antl. Notierung der dortigen Börse.
(Eigene Depesche.)

	Markt	10. Dez. 1914.	14. Dez. 1914.
Weizen	—	—	—
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Hafer	—	—	22,20—
Raps	—	—	—
Mais	—	—	26,00—28,00
La Plata	—	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftlos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtvieh Hof zu Frankfurt a. M. vom 14. Dez. 1914.)

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht	
	Heutige Preise	Borwöchentl. Preise	Heutige Preise	Borwöchentl. Preise
Ochsen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	52—56	53—57	95—104	97—105
b. junge, fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	47—50	49—52	85—90	90—95
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	44—46	46—48	81—85	85—90
Bullen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	47—50	47—50	80—85	80—83
b. vollfleischige, jüngere	44—46	42—46	78—80	75—80
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—	—	—
Kühe und Färken:				
a. vollfleischige, ausgewachsene Färken höchsten Schlachtwertes	48—52	48—53	86—95	86—95

b. vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	Mt.	43—47	43—46	80—85	80—83
c. wenig gut entwickelte Färken	Mt.	40—46	40—46	77—88	77—88
d. mäßig genährte Kühe u. Färken	Mt.	28—34	28—35	56—68	56—68
e. gering genährte Kühe u. Färken	Mt.	23—28	23—28	52—64	52—64

Kälber:

a. Doppellender, feinste Mast	Mt.	—	—	—	—
b. feinste Mastkälber	Mt.	—	—	—	—
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber	Mt.	44—48	45—50	75—80	76—85
d. geringere Mast- und gute Saugkälber	Mt.	38—42	40—44	64—70	68—75

Schafe (Weiden- u. Schafe):

a. Mastlamm u. Masthammel	Mt.	40—	40—	86—	86—
b. geringere Masthammel und Schafe	Mt.	29—	34—	70—	80—

Schweine:

a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht	Mt.	57½	60	58—60	74—76	75—77
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht	Mt.	57—59	57½—59	74—75	74—76	—
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht	Mt.	58—60	58—61	75—76	75—77	—
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht	Mt.	58—60	58—61	75—76	75—77	—
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht	Mt.	—	—	—	—	—

Antrieb: 332 Ochsen, 74 Bullen, 1267 Färken und Kühe, 315 Kälber, 123 Schafe und Hammel, 2351 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 14. Dez. Eigene Notierung.

	Heutige Preise.	Borwöchentliche Preise.
Kartoffeln in Waggonladung	Mt. 7,00—8,00	7,0—8,00
do. im Detailverkauf	8,00—9,00	8,00—9,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 11. Dez. 1914. Per 50 Kilogr.)

	Heutige Preise.	Borwöchentl. Preise.
Heu	Markt 3,50—4,00	—
Stroh	—	—

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Aufruf

an die deutsche Jugend!

Groß und klein ist jetzt eifrig bemüht, unsern lieben, heldenmütigen Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Habt ihr auch schon daran gedacht, unserm lieben, herrlichen Kaiser eine Freude zu machen? Wie wäre es, wenn wir ihm zu Weihnachten ein Schiff bescherten! Die Mittel dazu können wir leicht aufbringen, wenn die gesamte daheim gebliebene Jugend unseres teuren Vaterlandes, Mädchen wie Knaben, Jungfrauen und Jünglinge aller Stände in jedem deutschen Ort nach besten Kräften dazu beisteuert. Niemand darf fehlen, niemand sage: „Was helfen meine paar Pfennige?“ Viele Wenig machen ein Viel, und viel brauchen wir, denn ein stattliches Schiff soll entstehen und soll Zeugnis ablegen von der Vaterlandsliebe der deutschen Jugend und ihrer innigen Dankbarkeit gegen ihren teuren, großen Kaiser.

Die Lehrer und Lehrerinnen der Schulen, die Professoren der Universitäten, die Pfarrer und Ortsvorsteher, die Meister und alle andern Arbeitgeber bitten wir herzlich, unsern Plan eifrig zu unterstützen. Alle Zeitungen ersuchen wir dringend, diesen Aufruf baldigst abzu drucken und für seine schnelle Verbreitung zu sorgen.

Die Bank für Thüringen in Meiningen ist Hauptammelstelle der Beiträge zur „Weihnachtsgabe der deutschen Jugend für unsern Kaiser“.

Also wir schenken unserm Kaiser ein Schiff!

Damit bist Du, liebe, deutsche Jugend, doch einberstanden.

Mit treu deutschem Gruß

Knieselsche Schule in Meiningen.